Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 3. JUNI 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 22

Geist des Maßes

GEDANKEN ZUM PFINGSTFEST

Vollkommen ist der Mensch, der in allem das rechte Maß hat. Wir sind ständig in Gefahr, aus dem Maß zu fallen. Der Heilige Geist, der in uns ausgegossen ist, hilft es uns bewahren, denn er ist der Geist des Maßes.

1. In der Welt

Offenbarung und Theologie nennen den Heiligen Geist die göttliche Gabe oder die subsistierende göttliche Liebe, worin der Vater und der Sohn sich und die Geschöpfe lieben. Nun erschafft Gott die Welt aus mitteilsamer Liebe. Also ist der Heilige Geist das Motiv der Welterschaffung.

Nun ist in der sichtbaren Welt alles von Maß und Zahl beherrscht: «des Weltalls Bau, die Kraft der Elemente, der Zeiten Anfang, Ende und Mitte, die Wenden der Sonne und der Wandel der Jahreszeiten, der Lauf der Jahre und die Stellung der Gestirne, die Macht der Winde, die Natur und die Triebgesetze der Tiere sowie die Denkgesetze der Menschen, die arteigenen Unterschiede der Pflanzen und die Kräfte ihrer Wurzeln, Offenbares und Verborgenes» (Weish. 7, 17—21). Jedes Atom, deren im Kopf einer Stecknadel Millionen Platz haben, und im Atom wiederum das letzte Massen- und Energiequant ist nach Maß und Zahl gebaut. Mit einer Zahl, der Platzzahl im periodischen System, kann jedes Element eindeutig definiert werden. Von der modernen Physik her erhält die These der alten Pythagoräer, daß die Zahl das innere Wesen der Dinge sei, ihre volle Bestätigung. Selbst im Himmel ist alles gemessen und gezählt, wie die Geheime Offenbarung bezeugt. «Nach Maß und Zahl und Gewicht hast Du alles geordnet, o Gott» (Weish. 11, 20).

Messen und ordnen, das Eine in das Viele auseinanderlegen und das Viele wieder auf das Eine bringen, abgrenzen und verbinden und ins Gleichgewicht bringen: das ist das Werk der Weisheit. «Weisheit besitzt nur einer. Er sah sie und maß sie und goß sie aus auf alle seine Werke» (Sir. 1, 9). Diese maßgebende Weisheit wird nun dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Der Geist Gottes ist bei der Weltschöpfung von Anfang bis zu Ende dabei, schafft Maß und Zahl, Gestalt und Plan hinein: Er schwebt über dem Chaos. «Er gibt dem Winde Gewicht, dem Wasser das Maß und setzt dem Regen die Grenze» (Job 28, 25).

Der Plan ist Maß. Der Bauordnung liegt maßgebend die Planordnung voraus und zugrunde. Der Weltbau wird vom Weltplan her bestimmt und gemessen. Der Plan aber ist Geist. Gottes planender Geist hat alles gemessen, gezählt und gewogen, bevor es war. Nun kann der Weltplan, der dem Bau als Maß voraus- und zugrundeliegt, nur ein Plan der Liebe sein, denn die Schöpfung ist das Werk der mitteilenden göttlichen Liebe. Also ist der Heilige Geist, der doch die göttliche Liebe in Person ist, der ewige Plan und das ewige Maß der Schöpfung.

2. Im Menschen

Gottes Geist ist das Maß alles geschaffenen Geistes, nicht nur des objektiven Geistes in der materiellen Welt, sondern ebenso und noch mehr des subjektiven Geistes, der eigentlichen Geisteswesen. Wenn Gott die wesenhafte Liebe ist und sich aus schenkender Liebe den Geschöpfen mitteilt, so teilt er sich vor allem jenen mit, die in besonderer Weise an ihm gemessen und darum in besonderer Weise seine Ebenbilder sind, an die Geistwesen. Zu diesen gehören als die letzten und mindesten die Menschen.

Der Heilige Geist ist der Hauch Gottes. Durch den Hauch Gottes aber ist der Mensch aus formlosem und leblosem Stoff zum lebenden und geformten Wesen erweckt worden. Nun ist die Form für alle Wesen das Maß ihres Seins und ihres Tuns. Der Geist Gottes ist somit das Maß dieses Maßes. Der Heilige Geist ist in jedem Menschen als dessen Maß. Die Vorsehung hat jedem den Platz in der Welt genau angewiesen, seinen Eintritt in die Weltgeschichte und den Austritt aus ihr festgelegt. Nicht nur die Tage und Sekunden seines Lebens sind zum voraus gezählt, sondern sogar die Haare seines Hauptes. Daher hat der Mensch umgekehrt die Bestimmung, im Heiligen Geiste als in seinem Maße zu sein, denn gemessen ist etwas insofern, als es in seinem Maße ist. In seinem Maße aber ist der Mensch, wenn er an dem Platz ist, der ihm nach dem Weltplan zukommt.

Nach dem rechten Maße forschen, aus der Welt und ihren Dingen, aus dem eigenen Herzen das verborgene Maß entbergen, sich ständig an seinem Maß messen, sich mühen, stets in seinem Maß und an seinem Platz zu sein: das heißt man weise sein. Die Weisheit ist aber immer eine Gabe des Heiligen Geistes und macht ihm ähnlich: «Gott liebt nur den, der bei der Weisheit wohnt; und er selber ist der Wegweiser der Weisen» (Weish. 7, 15, 28).

AUS DEM INHALT:

Geist des Maßes

Versuche und Erfahrungen gottesdienstlicher Gestaltung

England in religiöser Schau

Der Islam im Vorstoß — auch in der Schweiz

Das neue «Kleine Marianische Offizium»

Im Dienste der Seelsorge

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Bücher

3. Im Christen

Nach Paulus ist Christus nicht nur das Haupt der Erlösten, nicht nur der Prototyp der ganzen Menschheit, an dem die Menschheit gesamthaft und einzeln gemessen wird, sondern sogar der Erstgeborene vor aller Schöpfung, das Maß und der Zweck der gesamten Schöpfung, von dem her und auf den hin alles erschaffen ist. Das Maß Christi aber ist der Heilige Geist. Als Maria fragte, wie dies geschehen soll, gab ihr der Engel zur Antwort: «Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich zu ihrem Schatten machen, und darum wird das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes heißen» (Luk. 1, 35). Der Schatten aber ist immer gemessen an dem, der sich darin abschattet. — Der Geist führte den Erlöser in die Wüste. In seiner Vaterstadt las Christus aus Isaias: «Der Geist des Herrn ruht auf mir. Er hat mich gesalbt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, und mich gesandt, das Gnadenjahr des Herrn auszurufen.» Dann fügte er bei: «Heute ist dieses Schriftwort in Erfüllung gegangen» (Luk. 4, 18). In jeder Führung aber macht sich der Führer zum Maß des Geführten, in der Salbung und Sendung zum Maß des Gesalbten und Gesandten. — In der Abschiedsrede erscheint umgekehrt Christus als das Maß des Heiligen Geistes: meinen Geist werde ich euch senden; von dem Meinigen wird er nehmen und es euch mitteilen. Ein wechselseitiges Maßverhältnis besteht also zwischen Christus und dem Heiligen Geist. — Ist nun aber der Heilige Geist das Maß Christi, so ist er auch das Maß aller, die an Christus Glieder sind und seine Ganzheit ausmachen helfen. Geistwerden ist der Zweck der Taufe: um Geist zu sein, muß man aus dem Geist geboren sein, sagt der Herr zu Nikodemus. Durch sein Gnadenwirken bestimmt der Heilige Geist für jeden in Christus Eingegliederten die Mensura aetatis Christi und führt allmählich das Vollalter Christi herbei. Er ist somit das Maß alles christlichen Seins.

Desgleichen ist der Heilige Geist das Maß des christlichen Tuns. Das Urmaß und das große Gesetz, woran sich alles christliche Tun mißt, ist die Liebe. Der Heilige Geist aber ist die subsistierende Liebe, die Fülle und Heimat aller Liebe. Darum ist er das Urmaß und Gesetz des christlichen Tuns. Dieses Urmaß wird als Pfingstgabe jedem eingegossen: infunde amorem cordibus. — Verstand, Rat, Weisheit sind die Gaben der Planung. Sie helfen dem Verstand, Maß in sein Tun hineinbringen. Mit ihrer Hilfe entscheidet er sich für das rechte Ziel und mißt an diesem Ziel fortwährend sein Tun. Der Heilige Geist, welcher der Spender dieser Gaben ist und «Licht den Sinnen spendet», spendet damit also das Maß des christlichen Tuns. Jeder vom Geist erleuchtete, wohlberatene und weise Mensch ist Leuchte, Wegweiser und Lebensmaß für seine Umgebung. Ihrer bedient sich der Geist bei seinem maßgebenden Wirken. «Der Weisen Menge ist der Menschheit Rettung» (Weish. 6, 24). — Starkmut, Gottesfurcht, Pietät mobilisieren im besondern die Triebkräfte und Neigungen und setzen ihrer aktiven Entfaltung Maß und Ziel: in aestu temperies.

Wir sind also in dem Maße Christen, als wir den Heiligen Geist haben und er das Maß unseres Seins, Lebens und Tuns ist. «Den Geist des Maßes schick von deiner Hoheit Thron, daß er mir bei meinem Tun zur Seite steh' und ich erkenne, was dir wohlgefällt» (Weish. 9, 10).

Joseph Röösli

Versuche und Erfahrungen gottesdienstlicher Gestaltung

ZUM ERSCHEINEN DES LITURGISCHEN JAHRBUCHES 1953

Der erste Halbband des Liturgischen Jahrbuches 1953, herausgegeben vom Liturgischen Institut in Trier (Verlag von Aschendorf in Münster), weist neben einer Reihe von kleineren Beiträgen und Berichten einige größere Arbeiten auf, die ebenso aktuell wie interessant sind. Zweien davon soll hier eingehende Beachtung geschenkt werden.

I.

Pastorelle Erfahrungen aus der liturgischen Arbeit in der Pfarrgemeinde einer großen Diasporastadt teilt Pfarrer Theo Gunkel vom Oratorium in Leipzig mit («Pastoralliturgische Erfahrungen einer Leipziger Pfarrgemeinde zwischen 1932 und 1952»). Die Pfarrei ist der Priestergemeinschaft vom Oratorium des hl. Philipp Neri anvertraut.

1. Der Verfasser spricht zuerst von der *Gestaltung des sonntäglichen Gottesdienstes* in der Form der Missa lecta (Frühmesse und Spätmesse) und der Missa cantata. Das war ein grundlegendes und erstes Anliegen, als der Aufbau der Pfarrei im Jahre 1931 in Angriff genommen wurde. Es ist heute allgemein von höchster Aktualität.

a) Beim Suchen nach der passendsten Form der *Missa lecta* ging es «zunächst um die Überwindung der bloßen Stillmesse und jener immer noch weitverbreiteten Art von Singmesse, in der die Struktur der Messe von Liedern überdeckt wird, also auch der Dialog zwischen Priester und Gemeinde nicht möglich wird». So kam man schon früh «auf die Form der inzwischen weitverbreiteten Betsingmesse, die sich im wesentlichen nach der ‚Hochamtregel' richtet, indem der Priester die von ihm im Hochamt gesungenen Teile laut spricht, das Ordinarium von der Gemeinde gebetet oder auch gesungen wird, das Proprium von einem Vorbeter oder einer Schola gesprochen wird». Von dieser Form kann gesagt werden, sie habe sich bewährt und werde von der Gemeinde gerne vollzogen. Aber es ist dem Berichterstatter klar bewußt, daß auch diese Form noch nicht ganz vollkommen und restlos befriedigend ist. Neben der Doppelsprachigkeit liegt das Unbefriedigende vor allem noch in der mangelhaften Übereinstimmung von deutschem Kirchenlied und liturgischem Gesangstext. Das Liedgut ist quantitativ und inhaltlich noch nicht in der Lage, die Meßfeier so zu prägen, daß in ihr durchgehend und vollgültig der Charakter des betreffenden Festes oder der betreffenden Zeit oder gar einzelner Sonntage zum Ausdruck käme. — Anderseits muß man es bei der bloßen Rezitation der Gesangsteile (bei der Betsingmesse wie bei der Missa dialogata und dem lateinischen Amt) doch öfters stark empfinden, daß diese Teile nur noch Bruchstücke sind (besonders beim Offertoriums- und Kommunionvers) und die Sinnhaftigkeit und Wirkkraft ihrer Rezitation fragwürdig ist. Gerade von hier aus versteht man die Tendenz, diesen Teilen wieder mehr ihre ursprüngliche Form und Funktion zurückzugeben, die sie seinerzeit durch die gesangliche Entwicklung eingebüßt haben.

Besondere Schwierigkeiten bringt die liturgische Gestaltung für den *Kinder- und Spätgottesdienst* mit sich, weil die Besucher für einen öfteren Wechsel der liturgischen Texte und für die Einsicht in die Zusammenhänge zwischen dem Gesangsteil und dem Charakter des Propriums weniger geeignet sind. So kam man zum Versuch der sog. *Volksmessen.* Man ging von der Erwägung aus, daß es hier darauf ankommt, «die Substanz und die wichtigsten Texte eines Festes oder einer bestimmten Zeit zu vermitteln und anderseits auch eine Anregung und Führung des Betens zu geben». Diese sog. Volksmessen «unterscheiden sich von den früheren Meßandachten sowohl durch die kultische Form und den Anschluß an die Texte der Liturgie als auch durch den Charakter als Gemeinschaftsmesse; aber sie schließen sich nicht wörtlich an das jeweilige Meßformular an, sondern fassen die wichtigsten Texte eines Festes oder einer Zeit zusammen oder erweitern sie auch, so daß also eine Adventsmesse, eine Weihnachtsmesse, eine Messe für die Fastenzeit, eine Ostermesse usw. verwandt wird». «Dazu kommen Gebete zum gemeinsamen oder stillen persönlichen Gebrauch, die zum inneren Mitvollzug helfen und eine innere Führung geben, z. B. bei der Opferbereitung, während des Kanons, oder vor und nach der heiligen Kommunion.»

Jedenfalls liegt an manchen Orten die wichtige Hauptaufgabe immer noch darin, in der Früh- und ganz besonders in der Spätmesse über die bloße Stillmesse

hinauszukommen. Wahrscheinlich wäre diese Überwindung der Stillmesse auch das wirksamste Mittel zur Überwindung des unausrottbar scheinenden Übels, daß gerade beim Spätgottesdienst ein großer Teil der Besucher chronisch zu spät kommt. Weil der erste Teil des Gottesdienstes so oft «nur» als «*Vor*-Messe» bezeichnet und in ihrer existentiellen Form wirklich nur als etwas «*Vor*-Gängiges» erscheint, mag es manchen Leuten fast wie natürlich vorkommen, daß man erst zur Predigt kommt, einige auch erst nach derselben, weil man weitgehend auch nicht mehr das Empfinden von der Homilie als Bestandteil der Liturgie hat, sondern die Predigt eher als einen Unterbruch der Liturgie auffaßt.

Pfarrer Gunkel kommt nebenbei auch auf die *Werktagsmesse* zu sprechen. Er hat in seiner Kirche «auch werktags keine Messe, in der die Gemeinde sich nicht auch sichtbar und hörbar beteiligt, wenigstens durch die Responsorien ... und in der nicht die Lesungen durch einen Lektor deutsch vorgelesen werden. Die gewöhnliche Form ist aber die volle Gemeinschaftsmesse.» Die Gebete des Ordinariums sind von solcher Gültigkeit, daß sie auch bei Wiederholung durch längere Zeit hindurch nicht ermüden oder veräußerlichen. Wohl aber wäre das beim Proprium der Fall, besonders wenn sie dem Commune sanctorum zu entnehmen sind, z. B. wenn fast die ganze Woche hindurch Feste von heiligen Bekennern zu feiern sind. Hier liegt ein neuer Grund für das auch sonst begründete Verlangen nach einer vermehrten Möglichkeit zur Feier der Ferialmesse, aber mit Lectio continua.

Zur Anregung auf Überwindung der Stillmesse möchte vielleicht mancher Seelsorger sagen, daß er an sich damit einverstanden sei, die Priester aber am sonntäglichen Vormittag schon derartig in Anspruch genommen seien durch Beichthören, Zelebration, Predigen, Christenlehre, Beaufsichtigung der Kinder, daß man ihnen nicht noch diese neue Aufgabe, in jeder hl. Messe als Vorbeter zu wirken, überbürden könne. Das stimmt ohne Zweifel. Darum wäre es nötig, aus der jüngeren Männerwelt geeignete Vorbeter und Lektoren auszuwählen und auszubilden. Natürlich geht auch das nicht ohne anfängliche Schwierigkeiten. Vielleicht sind bei uns hierin mehr Hemmungen zu überwinden als anderswo.

b) Besondere Sorge muß der *Missa cantata* als dem sonntäglichen Hochamt der Pfarrgemeinde gelten. Pfarrer Gunkel stellt zunächst *folgende Anforderungen* an dieses Hochamt:

Bezüglich der *Gestaltung* im allgemeinen. «Das Hochamt muß so gestaltet sein, daß der durchschnittliche Christ ... davon leben und wachsen kann.» Es muß ferner so sein, «daß auch der von außen Kommende und ehrlich Suchende diesen Gottesdienst wohl als geheimnisvoll, aber doch als ernsthaft und sinnvoll empfindet und ihm irgendwie ein Zugang möglich ist».

Hinsichtlich der Erzielung höherer *Feierlichkeit der Liturgie*. Diese «muß in der sinnvollen Gestaltung und Entfaltung der in ihr selbst liegenden Möglichkeiten liegen, also nicht durch Verzierungen drumherum gesucht werden ... Es muß alles Sinn haben und ernst gemeint sein, aber in seiner Zeichenhaftigkeit entfaltet und deutlich gemacht werden.»

Der erste Schritt, der dazu getan werden muß, «sind die von der Gemeinde gegebenen *Responsorien* und eine gemeinsame sinngemäße äußere *Haltung*». — Der zweite Schritt, der unmittelbar dem ersten folgen muß, «ist das von der Gemeinde gesungene *Ordinarium*». Diese beiden Schritte sollten von jeder normalen Gemeinde getan werden können.

Als Formen der Entfaltung erwähnt Pfarrer Gunkel den feierlichen *Einzug* (Introitus). Ferner die feierlichen *Fürbitten*. Diese werden gewöhnlich nach der Predigt eingeschaltet. Es entspricht dies dem früher bei uns üblich gewesenen Brauch, nach der Predigt das Allgemeine Gebet zu verrichten. Der Wunsch der Liturgiker geht dahin, daß diesen Fürbitten wieder offiziell Raum gegeben werde, und zwar an der traditionellen Stelle in der hl. Liturgie, d. h. nach dem «Oremus» vor dem Offertorium. — Das dritte betrifft das Verhältnis von Offertorium und Kommunion. Der Verfasser kann berichten: «Wir haben keinen Gottesdienst, auch nicht an den großen Festtagen, an dem nicht *ex altaris participatione* die heilige Kommunion ausgeteilt wird.» Damit berührt er, ohne es zu sagen, eine Stelle der Liturgie-Enzyklika Pius' XII., die merkwürdigerweise meistens stillschweigend rasch übergangen und zur Seite gelegt wurde. Der Heilige Vater lobt und empfiehlt mit Berufung auf Benedikt XIV. zweimal nacheinander, «der gerechten Bitte» zu willfahren, die Gläubigen bei der hl. Messe «mit den in der gleichen heiligen Messe selbst konsekrierten Hostien» zu speisen, und führt abschließend die Worte des genannten Vorgängers an: «Die Kirche billigt und wünscht sogar, daß dies nicht unterlassen werde, und sie würde jene Priester tadeln, durch deren Schuld und Nachlässigkeit den Gläubigen eine solche Anteilnahme verweigert würde» (Ausgabe Rex-Verlag Nr. 89).

Von den noch zu verwirklichenden Wünschen, die der Verlebendigung des Gottesdienstes dienen könnten, erwähnt der Verfasser den, daß die Lesungen unmittelbar in der Muttersprache verkündet werden dürften. Abschließend zu diesem Thema kann er feststellen — was wohl nicht jeder Mitbruder auch tun könnte —, daß seine Gemeinde, einschließlich der Jugend, gern ins Hochamt gehe.

2. Pfarrer Gunkel kommt noch kurz auf einige Anliegen bei der Begehung der *Hoch-Feste und Hoch-Zeiten* des Kirchenjahres zu sprechen. — Höhe und Mitte des Kirchenjahres muß immer mehr auch in der liturgischen Gestaltung und im Bewußtsein und in der aktiven Anteilnahme des Volkes — nicht nur in den Rubriken — die hl. Karwoche mit dem hl. Osterfest werden. Die Neugestaltung der hl. Ostervigil und die zu erwartenden weiteren Reformen für die Karwochenliturgie sind sehr dazu geeignet.

Was die Neugestaltung der *Karfreitagsliturgie* betrifft ist der Verfasser nicht für die Ausweitung der heutigen Praesanktifikatenliturgie zur allgemeinen Kommunionfeier, sondern für ihre Abschaffung zugunsten einer Erweiterung der Verehrung des hl. Kreuzes durch das Volk. Das um so mehr, wenn die Liturgie des Hohen Donnerstages mit der hl. Kommunionfeier am Abend gehalten wird.

Nach langen Überlegungen wird in der Kirche der besprochenen Pfarrei am Hohen Donnerstag das *Mandatum* vollzogen. Der Verfasser glaubt sagen zu können, daß es als wichtiges Zeichen «in einer überzeugenden Weise geschehen» sei. Man bat dazu «führende Männer der Gemeinde verschiedenen Alters und Standes; sie nahmen im Altarraum in einem Halbkreis Platz, mit dem Gesicht dem Altar zugewandt ... Es wurde sowohl von den Beteiligten als auch von der Gemeinde sehr ernst aufgenommen und richtig verstanden.» (Vgl. dazu die entsprechenden Vorschläge und Diskussionen am dritten Internationalen Liturgischen Studientreffen in Lugano. Atti, 155; «Schweiz. Kirchenzeitung» 1954, Nr. 11, 123.)

Bei hohen Kommunionfeiern wird der *Kommunionvers* vom ganzen kommunizierenden Volk (in einfacher Form) nach jedem Vers des Psalmes, der von den Cantores gesungen wird, wiederholt. Es ist das eine sehr feierliche und eindrucksvolle Gestaltung der Kommunionfeier, wie es sich auch bei den Liturgien am Studientreffen in Lugano erwies. Dazu gehört aber notwendig ein wohlgeordneter Kommuniongang.

Für den heiligen *Advent* hat der Verfasser den begründeten Wunsch, daß er noch mehr zur Geltung kommen möchte, z. B. durch eine eigene Präfation, fakultative Wahl der Ferialmesse ähnlich wie in der Fastenzeit, Rorate-Messe in violetter Farbe.

Abschließend kann Pfarrer Gunkel in einem zweiten Teil darlegen, wie sich das liturgische Apostolat gerade in den schwersten Jahren seiner Heimat vor und während des zweiten Weltkrieges als ein pastorelles Apostolat von unüberwindlicher Kraft erwiesen hat.

II.

Prof. Dr. *Balthasar Fischer*, Trier, nimmt Stellung zum «*Deutschen Hochamt*». (Referat beim 2. Internationalen Liturgischen Studientreffen auf dem Odilienberg, 1952. Der Referent bereitet eine größere Monographie über den muttersprachlichen Gesang beim lateinischen Hochamt vor.)

Es geht hier um ein Thema, bei dem die Meinungen nicht nur auseinander, sondern manchmal ziemlich stark gegeneinander gehen.

Zuerst ist zu beachten, daß *der Name* «Deutsches Hochamt» irreführend ist, denn es handelt sich nicht um eine Parallele zum altslawischen Hochamt des römischen Ritus, wie es Benedikt XV. einigen Heiligtümern in der Tschechoslowakei für einige Feste gestattete, oder zum chinesischen Hochamt, wozu Paul V. im Jahre 1615 die Erlaubnis gewährt hatte und die Pius XII. 1949 grundsätzlich erneuerte. Es geht hier um ein lateinisches Amt, «in dem der Priester sich völlig nach den Regeln der lateinischen missa cantata bzw. solemnis verhält, in der aber die vom Chor bzw. vom Volk ausgeführten lateinischen Gesänge durch Gesänge in deutscher Sprache ersetzt werden».

Nach einer Einführung über Verbreitung, Rechtslage und anderweitige Parallelen dieser Form der Eucharistiefeier, faßt der Autor seine Ausführungen in drei Thesen zusammen.

1. «Die ersten Ansätze zum ‚Deutschen Hochamt' liegen in vorreformatorischer Zeit, die Anfänge im 17. Jahrhundert, der entscheidende Auftrieb im Aufklärungszeitalter.» Es handelt sich also weder um reformatorisches Gut noch um solches der Aufklärung. Die Aufklärungszeit gab ihm zwar eine starke Akzentuierung, aber nicht immer eine glückliche, weil sie nicht berufen war, das geeignete Lied dazu zu schaffen, das wirklich liturgischen Geist atmet. Es ist darum notwendig, zwischen dieser Form der Liturgie an sich und ihren konkreten Verwirklichungen zu unterscheiden.

2. «Wo das ‚deutsche Hochamt' in rechter Weise geübt und gepflegt wird, kommt ihm unter den Formen der Volksteilnahme an der Eucharistiefeier ein hoher Rang zu.»

3. «Wenn sich aus dem derzeitigen Ringen um eine ‚Deutsche Gregorianik' endgültige, von der Gemeinde vollziehbare Formen herauskristallisiert haben, in denen man beim ‚Deutschen Hochamt' statt paraphrasierender Lieder die liturgischen Volks- und Scholatexte selbst in Übersetzung vortragen kann, wird das muttersprachliche Hochamt zu einer zweiten Hochform volksliturgischer Eucharistiefeier werden, der eines Tages über die Grenzen Deutschlands hinaus, besonders für die Missionsländer, paradigmatische Bedeutung zukommen könnte.»

Wir wollen auf dieses Thema nicht näher eingehen. Es ist bei uns nicht so aktuell und es spielen manche delikate und noch unabgeklärte Fragen hinein. Es sei nur noch auf ein Paradoxon hingewiesen. Einerseits besteht ein starkes Bestreben nach vermehrter Verwendung der Muttersprache in der Liturgie, um die aktive Teilnahme des Volkes zu erleichtern und damit die Fruchtbarkeit der Liturgie zu fördern, anderseits werden vielenorts die heute schon bestehenden Möglichkeiten gar nicht benutzt. Wie oft wird z. B. ein lateinisches Predigtlied vom Chor gesungen, wo ein deutsches Heilig-Geist-Lied durch das Volk am Platze wäre. Ähnlich auch bei verschiedenen Andachten.

III.

Es seien noch die anderen Beiträge erwähnt, auf die wir hier nicht mehr näher eingehen können, die aber vielleicht später unter einem anderen Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

1. Nach einem Gedenkwort auf den verdienten Förderer der liturgischen Erneuerung, Dr. *Heinrich von Meurers,* Trier, aus der Feder von Dr. Johannes Wagner, steht an erster Stelle ein ausführlicher und gründlicher Beitrag des Verewigten über «*Altar und Tabernakel*» nach der geschichtlichen und rechtlichen Seite des Themas. Er ist von besonderer Bedeutung für jene, die sich mit Fragen des Kirchenbaues zu beschäftigen haben.

2. Dr. Heinrich Kahlefeld behandelt den *Ordo lectionum Missae.* Das Thema wird im II. Halbband in einem zweiten größeren Referat fortgesetzt werden (veröffentlicht in der italienischen Ausgabe der Akten des Studientreffens von Lugano, 209—19).

3. Joachim Kettel gibt einen Beitrag «*Zur Liturgie des Gründonnerstags*» und behandelt dabei «Die Übertragung der Eucharistie am Gründonnerstag», um aufzuzeigen, daß es sich dabei ursprünglich um eine einfache und ordentliche Übertragung zur Aufbewahrung der hl. Eucharistie handelte, nicht um eine eigentliche Prozession (Vgl. zur Liturgie des Gründonnerstages das Referat von Hermann Schmidt am Kongreß in Lugano).

4. Sehr wertvolle Hinweise gibt Dr. Theodor Schnitzler in seinem Beitrag «*Der diözesane liturgische Rat*».

Der erste Halbband des «Liturgischen Jahrbuches» 1953 schließt mit einigen interessanten kleineren Beiträgen.

Raymund Erni

England in religiöser Schau

England besitzt noch heute ein religiöses Angesicht und verfügt über ein reiches christliches, ja katholisches Erbe. Das mußte uns schon die Koronationsfeier in der altehrwürdigen Westminster-Abbey zum Bewußtsein bringen. — Noch mehr, England will noch heute — oder deutlicher gesagt: heute *wieder ein katholisches* Land sein. — Gerade als Auftakt zu dieser Krönungsfeier predigte Dr. Morris, Bischof von Mommouth, in der Westminster-Abbey, es sei falsch zu sagen, die «Kirche von England» sei protestantisch — denn niemals bezeichne sie sich selbst als solche; auch die Schwurformel der Königin: to maintain ... the protestant reformed religion, established by law ... sei weder nötig noch bezeichnend für den Glauben der anglikanischen Kirche; diese sei auch keine neue Körperschaft, geschaffen durch Heinrich VIII. oder Elisabeth I., sondern die alte Kirche dieses Landes, reformed indeed, but Catholic still — also wohl reformiert, aber noch immer die katholische!

Und, der Church of England — und nie den römischen Katholiken — hätten auch immer die herrlichen mittelalterlichen Kathedralen und Kirchen dieses Landes gehört. — Begreiflich, daß England stolz ist auf diese Gottesbauten, die — wenn auch sichtlich entseelt — dem Lande das religiöse Gepräge aufdrücken. Wer wird denn nicht eine Kathedrale von Canterbury, St. Alban, Ely ... eine «St. Georges Chapel» (in Wirklichkeit ein Dom) auf Schloß Windsor bewundern — oder auch die mächtigen Kirchbauten mittelalterlicher Kleinstädte, wie ich sie im benachbarten Taxstad, Long Melford, Lavenham usw. geschaut! Und in dieser altehrwürdigen Umrahmung liebt die Church of England — wenigstens für ihre Hauptfeste und -anlässe — die Pracht feierlichen Gottesdienstes in geradezu mittelalterlicher Aufmachung. Sie hat eben noch ihre eigene Hierarchie und ihr Priestertum, behauptet im «Communion-Service» die heilige Messe zu feiern, spendet die heiligen Sakramente, wenigstens die «vier großen»: Taufe, Firmung, Ehe und Priesterweihe; sie betet das alte Kredo und meint sich selbst beim Bekenntnis an die «heilige katholische Kirche». — Begreiflich, daß Ankömmlinge aus dem Kontinent so leicht und schnell England als ein religiöses, «fast katholisches» Land bezeichnen! — Aber das ist nur *die* eine — die glänzende — Seite von Englands religiösem Angesicht. Es fehlt ihr nicht die dunkle Kehrseite.

Gewiß, England *war* einmal ein herrliches katholisches Land — im Reichtum seiner Gottesburgen, Klöster und Gnadenstätten — im noch größern geistigen Reichtum seiner vielen Heiligen aller Stände — bewohnt von einem wahrhaft tief religiösen Volke.

Wie unwürdig (!) und grausam aber wurde dieses katholische England den Mutterarmen der römischen Kirche entrissen! Bereits unter seinem unmündigen Sohne Eduard VI. sorgten seine Regenten und der unwürdige Erzbischof Cranmer von Canterbury dafür, daß aus dem Schisma auch eine Häresie wurde durch die Einführung des «Common Prayer Book», dem später die erste Elisabeth den «Act of Uniformity» beifügte. — die «Reform» der Kirche ging weiter: Nicht nur wurden die Heiligenfiguren aus ihren Nischen herausgeworfen und die unersetzlichen Glasmalereien aus den zarten gotischen Fenstergerippen gebrochen — man wollte auch kein Priestertum, keine Messe mehr haben; schon die Entdeckung des versteckten Meßkelches kostete den Besitzer Gut und Leben. Eine spätere Besinnung und teilweise Rückkehr zu den äußern Formen der alten Tradition retteten nicht mehr die Gültigkeit der heiligen Weihen, weil Materie und Form derselben willkürlich und wesentlich geändert worden war — wie die gewissenhafte Untersuchung unter Leo XIII. fest-

gestellt hat. — Dieses Ergebnis ist für uns Katholiken schmerzlich, weil wir dadurch die vielen Gutgläubigen der englischen Kirche der sakramentalen Gnadenvermittlung beraubt sehen; der Church of England erscheint diese unsere Behauptung geradezu als der große Stein ihres Anstoßes. Denn nichts scheint sie so zu kränken, als der Vorwurf der römischen Kirche, daß ihre Weihen nur Schein und ihre Sakramente nur Imitation seien, während sie — die Anglikaner — umgekehrt dem Papste in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom und seinen mit ihm verbundenen Bischöfen die volle Weihegewalt anerkennen. So lautet wörtlich ihre Reply (cfr. «Daily Telegraph» Nov. 1953). Es sucht auch die englische Staatskirche nichts so gut zu «beweisen» — oder auch zu vertuschen — als die lückenlose «apostolische Succession» ihrer Hierarchie. Das gilt nicht nur bezüglich des Primatialbesitzes von Canterbury; auch in den vielen großen und kleinen vorreformatorischen Kirchen meiner Umgebung finde ich immer ein leicht sichtbares Verzeichnis, das die zeitlich lückenlose Folge der Pfrund- und Pfarrherren aus altersgrauer Zeit bis heute bekundet. Trotzdem kann kein äußerer Schein und kein Glaubensgespräch den verlorenen Weihecharakter ersetzen. Es soll sogar in einzelnen Fällen erwiesen sein, daß Mitglieder der High-Church sich «sicherheitshalber» die Priesterweihe von einem «echten» Bischof geben ließen — und daß fromme Anglikaner häufig eine katholische Kirche aufsuchen zur Verehrung der heiligen Eucharistie, weil sie dort der sakramentalen Gegenwart sicher seien. — Der innere Widerspruch der Church of England wird noch deutlicher erhellt durch ein allerneuestes Ereignis: Kaum hatte nämlich die englische Television (TV.) die Pontifikalmesse aus der katholischen Kathedrale von Leeds übertragen, so reichte die Opposition gleich einen Protest ein mit der Begründung, die Messe sei in England gesetzlich — by Low — abgeschafft, und gerade ihre Abschaffung hätte Englands Glück und Größe gebracht! — Dazu ist zu bemerken, daß dieser Widerstand nicht nur von strengen Protestanten ausgeht, sondern auch von der breiten Schicht der englischen Low-Church; ferner, daß dieser Vorwurf gerade die englische Staatskirche berührt; denn diese ist wirklich «reformed ... established by low», das ist durch Staatsgesetz um Priestertum und Meßopfer gebracht worden! Und nie und nimmer wird diese Church of England — bei aller Neigung einiger Kreise für die Wiederbelebung katholischer Riten — zu behaupten wagen, sie hätte die Messe wieder eingeführt!

Die Church of England ist aber auch nicht mehr die treue Vermittlerin der gottgeoffenbarten Wahrheiten. Mag sie noch das alte Kredo in treuer Übersetzung beten — es ist schon lange nicht mehr die verpflichtende Glaubensnorm. «Wir haben keine Dogmen, wir sind in der Auslegung der Glaubenslehren frei», betonte mir ein anglikanischer Pfarrer, «wir können zum Beispiel an die Auferstehung und das ewige Leben glauben oder nicht.» Das stimmt! Und wie sich diese Freiheit vom Gesetz des Glaubens auswirkt, soll durch zwei kleine Beispiele illustriert werden. So leistete sich ein früherer, wohlbeleibter Erzbischof von York den «Witz» auf der Kanzel, er glaube nicht an die Auferstehung des Fleisches — denn ein Blick auf seine Körperfülle werde allen seinen Zweifel verständlich machen! — Umgekehrt nahm vor paar Jahren in allernächster Stadt ein anglikanischer Bischof die Einweihung eines Hundefriedhofes vor; man könne ja nicht wissen, ob diese unsere Lieblinge nicht auch ein ewiges Leben hätten! (Das geht doch auch über die englische Hundeliebe!) Viel Anstoß erregte in den letzten Jahren die Einstellung eines Dr. Barnes, Bischof von Birmingham (1924 bis 1953). Seine Auffassungen über Geburtenkontrolle, Ehescheidung, Behandlung der Geisteskranken — aber auch über Eucharistie und Evangelium konnten auch nach dem Urteil der liberalen Engländer «nicht freigeistiger» sein! («Daily Tele-) graph). Trotzdem hat ihn kein königliches oder erzbischöfliches Edikt, sondern nur eine schwere Attacke von Asthma kurz vor seinem Tode zur Resignation gezwungen. — Ergänzend sei noch erinnert, daß gläubige Kreise doch wohl mit Recht staunen, daß die anglikanischen Bischöfe und anderer hoher Klerus bei der Loge inkardiniert sind — selbst wenn diese «fromme Vereinigung» in England wirklich «harmloser» sein sollte. Eine so freie Auslegung der Glaubenswahrheiten führt naturgemäß auch zur freien Auslegung der *göttlichen Gebote* — aber sicher nicht zu deren Verschärfung! — Um nur einen wunden Punkt herauszugreifen, darf man sich wirklich fragen, ob eine solche kirchliche Lehre noch eine *Tugend* der christlichen Keuschheit kennt (in und außer der Ehe!) — oder sich mit dem Rest der «sittlichen Wohlanständigkeit» begnügt, auf die sich just der Engländer so gerne beruft!

Insonderheit kennt die Church of England auch keine religiösen Pflichten im strengen Sinne. Wohl gehören noch Taufe, auch Firmung, Ehe und Bestattung der Toten traditionsgemäß in den religiösen Rahmen; im übrigen ist die Religion lastenfrei — auch bezüglich des Gottesdienstbesuches oder eines Sakramentenempfanges. — So war es nach der Aussage einer benachbarten Konvertitin in ihrer Jugend — das war vor einem halben Jahrhundert — noch eine Selbstverständlichkeit, daß an den Sonn- und Feiertagen das ganze Haus in den Morning Service und ebenso in die Abendpredigt oder den Evensong (Art Vesper mit Komplet) ging. Das war eben die typisch englische Tradition, die das Leben nach jeder Richtung beherrscht hat; die beiden Weltkriege und der nachfolgende Umbruch haben sie stark zerschlagen, gerade hinsichtlich ihrer guten Seiten. So ist heute der Kirchenbesuch — und sicher auch das religiöse Interesse — bei den Anglikanern und den verschiedenen Denominations oder Bekenntnissen (mit Ausnahme der sehr eifrigen Heilsarmee) schlechthin katastrophal! Diese betrübliche Tatsache wäre leicht mit vielen Beweisen zu belegen — auch mit humorvollen. So wartete ich zweimal auf meinem Sonntagsspaziergang bei dem verträumten Kirchlein von Ulting auf das herausströmende Kirchenvolk; beide Male waren es dero vier: Der Pfarrer, der Meßner, der Orgelspieler, der Blasbalgtreter — und kein Bein mehr! — Aber auch die Westminster-Abbey konnte nach der Krönung für die nötige Reparatur ruhig ein halbes Jahr geschlossen bleiben — ohne daß fromme Kirchenbesucher schmerzlich den heiligen Raum mißten! — Und weil ich von Renovation gesprochen, so will ich noch eine andere Tatsache erwähnen: diese anglikanischen Gotteshäuser — die altehrwürdigen Kathedralen sowohl wie auch die alten Kirchlein und Kirchen mit den schweren bergfriedähnlichen Türmen allüberall im Lande —, sie tragen nicht nur die Alterspatina, sondern auch — mit seltenen Ausnahmen — die Spuren baulichen Zerfalles und vernachlässigter Pflege.

Obendrein wurden im Zuge der Reformation alle ursprünglichen Altäre herausgebrochen — eben, weil man damals auch keine Messe mehr feiern wollte. Nur der Hochaltar wurde später durch eine einfache Mensa (meistens nur ein Holzgestell) ersetzt; sie ist verhängt durch ein Antipendium in den liturgischen Farben; darauf sind ein Kreuz (ohne Korpus) und zwei Leuchter gestellt. Es fehlt der Tabernakel, und nur selten ist irgendeine Ergänzung des Altaraufsatzes — etwa in Form eines Bildes oder Wandteppichs — zu finden.

(Fortsetzung folgt)

P. Meinrad Bechtiger, CMM.,
Hatfield-Peverel, England

Der Islam im Vorstoß — auch in der Schweiz

Seit dem Frühjahr 1947 leben in Zürich einige «Missionare des Islams», wie sie sich selber offiziell nennen. Einer von ihnen, G. A. Bashir, ist inzwischen nach den Niederlanden weitergereist und betreibt dort seine Propaganda. Der Leiter der Zürcher Mission ist immer noch S. N. Ahmad. Was hier als «Islam» geboten wird, ist eine Sekte des Islams, nach ihrem Begründer *Ahmadiyya* genannt. Ahmad wurde 1835 in Qadian (100 km von Lahor im nördlichen Vorderindien entfernt) als Sohn eines sehr reichen Mannes, des Mirza Ghulam Murtaza, geboren und hatte deshalb Zeit, sich seinen Träumereien zu überlassen. Aber erst 1875 trat er als Prophet auf, um nicht nur den Islam selber, sondern auch die übrige Welt im Geiste des wahren Islam zu missionieren. Als er 1908 starb, zählte seine Bewegung etwa 100 000 Anhänger. Seither haben sie sich auf weite Teile der Welt verstreut; ihre

Zahl dürfte über eine Million betragen. Heutiger Leiter der ganzen Sekte ist ein Sohn des Gründers (der sich übrigens für den von den Juden und Christen und Mohammedanern verheißenen Messias hielt!), Mirza Mahmud Ahmed. Außer in der Schweiz gibt es islamische «Missionsstationen» der Ahmadiyya in Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland und in den Niederlanden.

Durch eifrige Propaganda suchen diese Missionare des Islams ihre «einzig wahre Religion» auszubreiten. Dabei bedienen sie sich der Presse, der Flugblätter, der Vorträge und der persönlichen Werbung (wobei sie sehr geschickt vorgehen durch kleine Aufmerksamkeiten, etwa Versenden von Neujahrsgrüßen an solche, die sich einmal, wenn auch nur flüchtig, um den Islam interessierten usw.). Auf einem ihrer ersten Flugblätter hieß es u. a., Christus sei gar nicht gekreuzigt, sondern in Indien eines natürlichen Todes gestorben, ja, man habe sogar sein Grab in Srinagar (Kaschmir) gefunden (sic!). Zum «Beweis» wurde der Grabesbau sogar in Photographie gezeigt! Da erübrigt sich jeder Kommentar.

Neuestens — das heißt vergangenen März — sind diese Missionare zu einem neuen Angriff übergegangen. Sie geben den Koran in deutscher Übersetzung mit dem daneben stehenden arabischen Text heraus — ein Buch von über 800 Seiten, fein ausgestattet, für nur 18 Franken (da muß die Bewegung immer noch vom Gelde ihres Gründer«großvaters» zehren, sonst wäre das unmöglich!). Der genaue Titel heißt: *«Der heilige Qur-ân»*, arabisch-deutsch, versehen mit einer ausführlichen Einleitung unter der Leitung von Hazrat Mirza Bashiruddin Mahmud Ahmad, zweiter Kalif des verheißenen Messias, Oberhaupt der Ahmadiyya-Bewegung des Islams. Als Herausgeber zeichnet die Mission in Zürich und Hamburg, als Verlag Otto Harrassowitz in Wiesbaden, und gedruckt wurde das Werk bei The Oriental and Religions Publishing Corporation Rabwah (Pakistan). Daß es sich — auch wenn die Einleitung nicht wäre — um ein nach Kanon 1399 verbotenes Buch handelt, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Direkt gefährlich wird die Einleitung, die — wie mir scheint — fast bewußt an die Dummheit der Christen appelliert. Denn wer nur wenig aus der Einleitungswissenschaft weiß, wird darauf nicht hereinfallen. Da leider Gottes aber auch viele, die akademische Studien machten, ja, die diese Studien mit einem Doktorat abschlossen, gerade diesbezüglich zu den Ungebildeten gehören, könnte das, was da geboten wird, doch «Eindruck» machen, nicht zuletzt wegen der «wissenschaftlichen» Art und Weise, der sich der Schreiber oft bedient. Hier das eine und andere Beispiel dessen, was er behauptet:

Seite 23—25 sucht er zu beweisen, Jesus sei kein universeller Lehrer gewesen, sondern nur einer für das Volk Israel. Er wagt sogar, die Stelle bei Matth. 28, 19 auf die Stämme Israels umzudeuten. Schlußfolgerung (wörtlich): «Niemand hat daher vor dem Heiligen Propheten des Islams eine Botschaft an die gesamte Menschheit gerichtet; kein Buch ist vor dem Qur-ân an die ganze Menschheit gerichtet worden.»

S. 30 ff. sucht er nachzuweisen, daß die Bibel des Alten Testamentes gar nicht mehr das Wort Gottes enthalte, wie es die Propheten usw. geschrieben hätten, sondern daß der Text so verdorben sei, daß er nicht mehr authentisch sein könne. Er bringt dafür Beispiele, die jeder Seminarist nach zwei oder drei Semestern gut widerlegen bzw. auslegen kann — aber für ihn sind es «Beweise».

S. 34 ff. sucht er nach Widersprüchen im Alten Testament und findet auch etliche — nur schade, daß diese fast schon alle in einer Volksausgabe unserer Bibel durch Anmerkungen sehr gut geklärt sind, so daß sie sich auch wirklich lösen lassen. Auch die verschiedenen Zahlen (über deren Wert bzw. Richtigkeit jede einigermaßen große Bibelausgabe genau Auskunft gibt) nimmt er aufs Korn und triumphiert, wenn er daraus irgendeine Unrichtigkeit oder Unmöglichkeit, wie er meint, «beweisen» kann. Der Abschnitt, der die Berauschung des Noes berichtet und das Verhalten der Söhne, könne unmöglich echt sein, da Noe ja als frommer Mann geschildert werde — es handle sich also um eine «Absurdität und Verfälschung», die von den jüdischen Schriftgelehrten zur «Bemäntelung ihrer eigenen Sünden hineingeschmuggelt» worden sei (Seite 42).

Auch am Neuen Testament hat er allerlei auszusetzen. Es ist fast ergötzlich, wie er S. 44 f. zu «beweisen» sucht, das Neue Testament könne unmöglich auf die Verfasser zurückgehen, denen es zugeschrieben werde — man höre und staune! — weil es nicht hebräisch abgefaßt sei, denn das sei doch die Sprache gewesen, die zur Zeit Christi und noch später in Palästina gesprochen worden sei. Er weiß offenbar nicht, daß schon lange vor Christus das Aramäische in Palästina Landessprache geworden war — abgesehen davon, daß die Art des «Beweises» wirklich gar nichts beweist.

Interessant ist auch die Zusammenstellung von Widersprüchen im Neuen Testament, S. 50 ff. Zu Matth. 14, 25—27 macht er die Bemerkung: «Auch dies ist glatter Aberglaube; wie könnte ein Mensch jemals auf dem Wasser spazierengehen!»

In dieser Art geht es weiter. Ein wachsames Auge wird beim Seelsorger darum sicher auch hier am Platze sein.

Anton Schraner, Pfarrer,
Riemenstalden (SZ)

Das neue «Kleine Marianische Offizium»

EINE KOSTBARE GABE DES HEILIGEN VATERS IM MARIANISCHEN JAHR

Eine neue, erweitere Ausgabe des «Kleinen Marianischen Offiziums», schon im vorigen Jahr durch ein eigenes päpstliches Schreiben approbiert, ist in den ersten Monaten des Marianischen Jahres erschienen und wird allerorts mit Freude begrüßt. Der Heilige Vater gestattet den Gebrauch dieser neuen Ausgabe sowohl den männlichen und weiblichen religiösen Genossenschaften, die täglich das Offizium der Gottesmutter beten, als auch allen andern Gläubigen, wie z. B. den Marianischen Kongregationen und andern frommen Vereinigungen, die diese Form der Andacht zur Gottesmutter pflegen.

Papst Pius XII. weist in einem Schreiben vom 12. März 1952 an die Generaloberin der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz vom Dritten Orden des hl. Franziskus zu Menzingen darauf hin, daß zu den verschiedenen frommen Übungen zu Ehren der Gottesmutter auch die Verrichtung des Kleinen Marianischen Offiziums gehört, und daß viele religiöse Brüder- und Schwesterngenossenschaften es als ihr tägliches Gebet angenommen haben. Diese fromme Übung fördere die Nachahmung der herrlichen Tugenden der allerseligsten Jungfrau, huldige vor allem ihrer unversehrten Reinheit und Jungfräulichkeit und diene so dazu, sich ihre mütterliche Fürsorge und ihre mächtige Hilfe immer wirksamer zu sichern. Außerdem verbinde die Verrichtung der Marianischen Tagzeiten den Beter immer enger mit dem liturgischen Leben und mit dem offiziellen Beten der Kirche.

Nun hat in unsern Tagen — so bemerkt das päpstliche Schreiben — die durch das Walten des Heiligen Geistes in stetem Wachsen begriffene Liebe zur Liturgie in vielen, die diese Marianischen Tagzeiten beten, das Verlangen geweckt, daß der Inhalt dieser Tagzeiten mit den kirchlichen Feiern und Festen enger als bisher verbunden werde. So ergab sich die Notwendigkeit einer völligen Neubearbeitung des Kleinen Marianischen Offiziums, damit es mit den Tagzeiten und Festen des Kirchenjahres besser in Einklang gebracht werden konnte.

Welches ist nun die besondere Eigenart des neuen Offiziums? In der bisherigen Ausgabe war auf die verschiedenen Teile des Kirchenjahres nur dadurch Rücksicht genommen, daß neben den zwei Formularen «Während des Jahres» und «Für die Adventszeit» einige kleine Verschiedenheiten in den Kirchengebeten bestimmter Feste und Festzeiten bestanden; verschieden waren auch die vier marianischen Schlußantiphonen; dazu kamen noch einige andere kleine Unterschiede für die Weihnachts- und Osterzeit und für den Rest des Kirchenjahres.

Demgegenüber weist das neue Offizium sechs klar unterschiedene Formulare auf, die dem Kirchenjahr entsprechen: für Advent, Weihnachtszeit, Fastenzeit, Passions-

zeit, Osterzeit und für die Zeit nach Pfingsten. Die Hymnen der Matutin und der übrigen Horen sind im allgemeinen während des ganzen Jahres die gleichen; verschieden sind dagegen für jede der genannten Zeiten die Lesungen, die Responsorien, die Antiphonen und natürlich die Kirchengebete.

Eine weitere Eigenart des neuen Offiziums ist der enge Anschluß an das ganze Kirchenjahr. Dieser wird erreicht durch eigene Antiphonen zum Benediktus in den Laudes und zum Magnifikat in der Vesper und durch eigene Kirchengebete für eine Reihe von Festen. Diese sind: Unbefleckte Empfängnis (8. Dezember), die Woche vor Weihnachten (17.—23. Dezember), Neujahr, Epiphanie (6. Januar), Fest der hl. Familie, Mariä Lichtmeß (2. Februar), Josephsfest (19. März), Maria Verkündigung (25. März), die letzten Tage der Karwoche, Ostern, Schutzfest des hl. Joseph, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Herz-Jesu-Fest, Peter und Paul (29. Juni), Mariä Heimsuchung (2. Juli), Mariä Himmelfahrt (15. August), Herz-Mariä-Fest (22. August), Mariä Geburt (8. September), Mariä Namen (12. September), Fest der sieben Schmerzen (15. September), Rosenkranzfest (7. Oktober), Fest der Mutterschaft Mariä (11. Oktober), Christkönigsfest, Allerheiligen (1. November), Allerseelen (2. November), Mariä Opferung (21. November).

Dieses neue «Officium Parvum Beatae Mariae Virginis» ist in allen seinen Teilen bearbeitet von *P. Augustin Bea,* SJ., Professor am Päpstlichen Bibelinstitut und Konsultor der Ritenkongregation; gedruckt und herausgegeben ist es vom Verlag Marietti (Turin), vorläufig mit lateinischem Text und deutscher Übersetzung. Diese Ausgabe ist von den Lehrschwestern vom Hl. Kreuz zu Menzingen sowie von einer andern Schwesterngenossenschaft bereits übernommen worden. Unseres Wissens sind andere Ausgaben des lateinischen Textes mit italienischer, französischer und englischer Übersetzung in Vorbereitung. Auch eine Ausgabe mit nur lateinischem Text wird demnächst erscheinen.

Der Text der Psalmen ist derjenige der neuen Übersetzung, die der Heilige Vater durch das Motu proprio «In cotidianis precibus» (21. März 1945) approbiert hat.

Wir haben bereits auf die wichtigen Gründe hingewiesen, die für einen engern Anschluß an das Kirchenjahr sprechen. Nach dieser Richtung sind in letzter Zeit verschiedene Versuche gemacht worden. Es sei u. a. erinnert an das «Kleine Brevier» von P. Th. Stallart C. SS. R. (1652 und 280 S.; holländisch, soll aber auch in andere Sprachen übersetzt werden; Harlaem 1950), an das Officium Divinum Parvum» von P. Hildebrand Fleischmann, OSB. (deutsch, 555 S., Wien 1950), an den «Livre d'Heures latin-français», herausgegeben von der Abtei D'Encalcat (1488 und 300 S., Dourgne-Tarn 1952). Bei diesen Werken handelt es sich aber um Hilfsmittel, die nicht überall verwendbar sind, teils wegen der Vorschriften der Konstitutionen der betreffenden Ordensgenossenschaften und deren Geist, teils mit Rücksicht auf die nicht geringen Schwierigkeiten der Zeit und anderer Umstände.

Demgegenüber erfreut sich das neubearbeitete «Officium Parvum Beatae Mariae Virginis», wie erwähnt, bereits der ausdrücklichen Empfehlung des Heiligen Vaters. In dem erwähnten Schreiben heißt es: «Euch *und auch andern religiösen Genossenschaften, die es etwa wünschen,* geben Wir sehr gerne die Erlaubnis, bei der täglichen Verrichtung des Kleinen Marianischen Offiziums die genannte Ausgabe zu benutzen.»

Die Freude, mit der die neue Gabe entgegengenommen wird, will ein Beweis der Dankbarkeit gegen den Heiligen Vater sein. Das von ihm ausgeschriebene Marianische Jahr wird auch durch dieses wertvolle Hilfsmittel für das geistliche Leben und für die Frömmigkeit denkwürdig bleiben.

(Originalübersetzung aus dem «Osservatore Romano», Nr. 63, vom 17. März 1954.)

Im Dienste der Seelsorge

GEBETSAPOSTOLAT FÜR DEN MONAT JUNI

Erbarmen und Heil für den schuldbeladenen Menschen im heiligsten Herzen Jesu

Der Monat Juni mahnt uns Seelsorger wieder daran, daß wir den Gläubigen vom liebevollen Herzen des Erlösers sprechen sollen. Der Heilige Vater sagt uns in der Monatsintention des Gebetsapostolates noch etwas ganz Bestimmtes, auf das wir unser Augenmerk richten möchten. Wir sollten dafür beten und beten lassen, daß recht viele schuldbeladene Menschen im heiligsten Herzen Jesu jene erbarmende Liebe finden, die sie brauchen, um von ihrer seelischen Not befreit zu werden. Wenn auch heute die Verbrechen und Sünden selten groß geworden und wenn auch unzählige unter dieser Last darniedergedrückt sind, so ist doch die Liebe und das Erbarmen des Erlöserherzens noch unendlich größer und weiter, es strahlt wie eine wohltätige Sonne über all das Elend hin. Wer seinen Blick voll Vertrauen zu diesem Herzen erhebt, das uns Gott geschenkt, der wird von seiner Sündenlast befreit und kann wieder froh in die Zukunft schauen. Daß recht viele es tun, dafür sollen wir nach des Papstes Weisung im Monat Juni beten und unser Volk zum Beten anhalten.

Es ist schönste Priesterarbeit, die Liebe und das Erbarmen Gottes verkünden, die Gläubigen auf das Erlöserherz aufmerksam machen, das die Sünder liebt und für sie ganz besonders gekommen ist. Jesus hat den Vorwurf der Pharisäer nicht als Schmach empfunden, als sie ihn beschuldigten, er kehre bei Sündern ein und esse mit ihnen. Er war ja gekommen, um die Sünder zu retten, die zu suchen, die verloren waren (Luk. 19, 10). Er hat ein Herz voll Erbarmen, das den glimmenden Docht nicht auslöschen will und das geknickte Rohr nicht bricht. Es lag ihm nicht daran, sein Land und Volk von der Römerherrschaft zu befreien und aus ihm ein berühmtes Kulturvolk zu machen, er wollte ihre Seelen aus den Schlingen der Wirrnis und der Sünde retten. Das war sein ihm vom Vater übertragener Plan, das war die Gesinnung seines großen, guten Herzens, dafür erhielt er den Namen «Jesus». Er wollte das Volk von den Sünden befreien (Matth. 1, 21). Die ganze Heilsordnung nahm ihren Anfang in der Liebe und dem Erbarmen Gottes, und das Mysterium Christi ist vor allem das Mysterium des sühnenden Leidens und der grenzenlosen Barmherzigkeit. Als Johannes der Täufer Jesus dem Jordan zuschreiten sah, rief er dem ganzen Volke zu: «Sehet das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt» (Joh. 1, 29). Die Kirche hat diesen Ruf in die heilige Liturgie eingebaut und wiederholt ihn jedesmal feierlich, wenn sie sich anschickt, den Gläubigen den Leib des Herrn zu reichen.

Je tiefer wir Priester einsteigen in die Geheimnisse des Erlöserherzens, desto mehr wird Friede und Trost uns beseelen, je mehr es uns gelingt, unsere Gläubigen von der Liebe und dem Erbarmen Jesu zu überzeugen, desto mehr wird auch in ihre Herzen der Friede Gottes einkehren. Das wäre unsere schöne Priesterarbeit, die uns selber heiligen und unsere uns anvertrauten Seelen zur Heiligkeit führen kann.

Wir müssen uns nur davor hüten, die Herz-Jesu-Verehrung zu verkitschen und zu verniedlichen. Sie ist in ihrem Wesen eine Andacht, die eine tiefe Ehrfurcht verlangt. Das heiligste Herz ist ein Herz von unendlicher Majestät. Wir sollten deshalb auch alle kitschigen Bilder und Statuen entfernen und nur echte Kunstwerke dem Volke nahebringen. Die Majestät der göttlichen Liebe weckt in uns das liebevolle Anziehende des «fascinosum», wie die moderne Religionspsychologie es nennt, und das ehrfürchtige Erschauern des «trementum». Wenn wir der Einladung des Herrn folgen: «Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid» (Matth. 11, 28) und dem eigenen Gefühl freien Lauf lassen, muß auch das heilige Erschauern vor der unendlichen Hoheit dieser alles verzehrenden Liebe in uns Wirklichkeit geworden sein. So bewahrt uns denn dieses Erlebnis der unendlichen Majestät des Herzens Jesu von allzugroßer Vertraulichkeit und Selbstvermessenheit. Herz-Jesu-Verehrung ist kein besserer religiöser Talisman und die Verheißungen des Herzens Jesu sind kein Freibrief für Leichtfertigkeit und törichte Hoffnungen (Prof. Graber), sie führt uns zu einer ganz tiefen wesenhaften Christusliebe und zu ehrfurchtsvollem, unbegrenztem Vertrauen. *J. M. Sch.*

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Grundsteinlegung einer neuen katholischen Kirche in Zürich

Sonntag, den 23. Mai, wurde in Zürich-Albisrieden der Grundstein der neuen St.-Konrads-Kirche gelegt. Der Grundstein wurde vom Direktor der Inländischen Mission, Domherrn *Franz Schnyder,* Zug, eingesegnet. In dem neuen Quartier, dem diese Kirche dienen soll, leben annähernd 5000 Katholiken.

Die schweizerischen Benediktineräbte in St. Gallen

Sonntag, den 30. Mai, begann in St. Gallen die Jahresversammlung der Äbte der schweizerischen Benediktinerklöster. Die Jahrestagung stand unter dem Vorsitz des Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation, Stiftsabt Dr. *Benno Gut,* Einsiedeln, der am Sonntag in der Kathedrale zu St. Gallen das Pontifikalamt feierte, bei dem der Stiftsabt von Engelberg, Dr. P. *Leodegar Hunkeler* die Ehrenpredigt hielt. Am 31. Mai wurden die Prälaten von der Regierung des Kantons St. Gallen empfangen und am folgenden Tag statteten sie dem katholischen Administrationsrat einen Besuch ab.

700 Jahre Pfarrei Gruyère

Am Auffahrtstag, 27. Mai, beging die Pfarrei Gruyère (FR) den 700. Jahrestag ihrer Gründung. Diözesanbischof Mgr. *François Charrière* feierte das Pontifikalamt und hielt die Predigt.

Kardinal Spellman am Grab Bruder Klausens

Auf der Reise nach Rom trafen am Montag, 24. Mai, von Luzern kommend, an der Grabstätte Bruder Klausens in Sachseln Kardinal *Francis Spellman,* weitere hohe geistliche Würdenträger und 200 Pilger aus Amerika ein. Im Gefolge des Kardinals befanden sich u. a. der Apostolische Delegat in den USA., Mgr. *Cicognani,* und Bischof *Paul Leonhard Hagerley,* Apostolischer Vikar von Bahama. Die Würdenträger wurden in Sachsehn von Dr. *P. Johannes Nußbaumer* vom Kollegium Sarnen in ihrer Muttersprache begrüßt. Zur Begrüßung des amerikanischen Kirchenfürsten hatten sich die gesamte Schuljugend und viele Gläubige, an ihrer Spitze die Geistlichkeit von Sachseln, eingefunden.

DEUTSCHLAND

Bonifatiusjubiläum in Fulda

Samstag, den 29. Mai, begannen in Fulda die großen Bonifatiusfeierlichkeiten, die sich bis zum 13. Juni erstrecken. Jeden Tag wird ein Pontifikalamt gefeiert, bei denen Prälaten die Predigt halten. Die Hauptfeier findet Samstag, den 12. Juni, statt. An diesem Tag zelebriert der Mainzer Bischof Mgr. *Stohr* die Pontifikalmesse, und am Abend zieht die Lichterprozession der Pax-Christi-Bewegung zum bonifatianischen Marienheiligtum am Frauenberg. Tags darauf feiert der Apostolische Nuntius in Bonn, Mgr. *Muench,* das *Amt,* während Kardinal *Wendel,* München, die Predigt hält. Am Abend durchzieht eine große Prozession mit den Reliquien der heiligen Bonifatius, Sturmius und Lioba die Stadt Fulda, worauf die Jubiläumsfeier mit dem Te Deum und dem von Kardinal *Frings,* Köln, gespendeten eucharistischen Segen beschlossen wird. Nach deutschen Pressemeldungen wird der schweizerische Episkopat durch Bischof Mgr. *Christianus Caminada* von Chur an den Feierlichkeiten in Fulda vertreten sein.

PORTUGAL

Die «Straßenpriester» in Portugal

Der Neupriester *Carlos Galamba,* der vor kurzem seine Primiz gefeiert hat, wird inskünftig bei den sog. «Straßenpriestern» tätig sein. So heißt man in Portugal jene Geistlichen, die mit P. *Americo* an der Erfassung der Gassenkinder arbeiten. Offiziell wird dieses Werk, das nun auch im Ausland immer mehr bekannt wird, «Casa do Gaiato» genannt. P. Americo liest auf der Straße die eltern- und obdachlosen Kinder zusammen, nimmt sie in seinem Heim auf, bietet ihnen dort Wohnung und Nahrung und läßt sie einen Beruf lernen. Der Neupriester P. Galamba, der sich nun auch diesem Werk verschrieben hat, war bereits Elektroingenieur, als er eines Tages die «Casa do Gaiato» besuchte. Er wurde von diesem Apostolat so stark erfaßt, daß er den Entschluß faßte, inskünftig selber an der Seite von P. Americo als «Straßenpriester» zu wirken.

SPANIEN

Papstlegat für den marianischen Landeskongreß Portugals

Papst Pius XII. hat den Patriarchen von Lissabon, Kardinal Cerejeira, zu seinem Legaten am marianischen Landeskongreß ernannt, der im Juni im portugiesischen Heiligtum vom «Monte do Sameiro» abgehalten werden wird.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Erstarkende Kirche in Kolumbien

Der Kulturkampf hatte die Kirche Kolumbiens in ein Trümmerfeld verwandelt. Die fremden Ordensleute waren vertrieben, die einheimischen Geistlichen dezimiert. Da konnten 1883 zum erstenmal wieder ausländische Religiosen einreisen; es waren französische Lazaristen und Eudisten. Gemäß dem persönlichen Wunsch Papst Leos XIII. widmeten sich die Eudisten dem Priesternachwuchs in den Seminarien. Ein Bischof nach dem anderen übergab ihnen seine Priesterbildungsstätten.

Mit dem Eingreifen der Eudisten begann ein langsames, aber stetiges Wiedererstarken der kolumbischen Kirche. Aus ihren Seminarien sind bis jetzt sieben Bischöfe hervorgegangen. Einer von ihnen, Mgr. Builès, gründete vor 30 Jahren das Kolumbische Missionsseminar von Yarumal, das seinerseits wieder einen Bischof und zwei Apostolische Präfekten stellte. Dieses Seminar, dessen Priester Heidenmissionen im In- und Ausland leiten, ist der sprechende Beweis für das Wiedererstarken des Klerus und der Kirche Kolumbiens.

Besonders in den letzten 15 Jahren hat die religiöse Erneuerung in Kolumbien ein entscheidendes Stadium erreicht. Es konnten seit 1938 fünf neue Diözesen und sieben neue Apostolische Vikariate errichtet werden, was eine bedeutende Intensivierung der Seelsorge darstellt. Die Zahl der Pfarreien stieg im gleichen Zeitraum von 884 auf 1147. Vor 15 Jahren zählte man in Kolumbien 707 Weltgeistliche und 690 Ordensleute. Heute sind es 1918 Diözesanpriester und 1408 Ordensgeistliche.

Die Gesamteinwohnerzahl Kolumbiens beträgt rund 11,5 Millionen Einwohner. Vor 15 Jahren traf es auf einen Geistlichen 6230 Seelen, heute ist das Verhältnis 1:3440. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß sich die Seelsorgeverhältnisse einerseits gebessert haben, die Priesterzahl aber anderseits noch immer durchaus ungenügend ist. Erst wenn es auf 2000 Einwohner einen Priester trifft, kann von einer einigermaßen normalen Lage gesprochen werden.

Glücklicherweise verfügen die Priesterseminarien über einen guten Nachwuchs. In den eigentlichen Priesterseminarien befinden sich gegenwärtig 877 und in den Vorbereitungsseminarien 2247 Studenten, das sind etwa doppelt soviel wie vor 15 Jahren. Das Gebiet von Caldas in der Diözese Manizales weist einen eigentlichen Überfluß von Priester- und Ordensberufen auf. In den letzten Jahren haben zahlreiche ausländische Orden und Kongregationen Kolumbien, das einen Hauptpfeiler des latein-amerikanischen Katholizismus zu werden verspricht, ihre Hilfe geliehen, darunter neuestens auch die Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Neue Taktik der Priesterverfolgung in Ungarn

3000 nach vorangegegangener Verhaftung wieder freigelassene Priester in Ungarn dürfen nicht mehr als Seelsorger tätig sein. Sie sind gezwungen, als «Arbeiterpriester» in Fabriken und im Bergbau zu arbeiten, ohne eine Möglichkeit zu haben, etwa ein besonderes Arbeiterapostolat auszuüben. Diese Tatsache geht aus Berichten des ungarischen Jesuitenpaters François E. Toth hervor. Diese «Arbeiterpriester» sind zum größten Teil Ordensgeistliche. Von der kommunistischen Geheimpolizei waren sie im Jahre 1950 aus ihren Klöstern vertrieben und in sogenannte «Konzentrationsklöster» eingewiesen worden. Die ungarischen Katholiken pilgerten daraufhin zu Hunderten und Tausenden zu diesen Konzentrationslagern und spendeten Lebensmittel und Kleidungsstücke für die Geistlichen. Daraufhin lösten die Kommunisten die Konzentrationsklöster plötzlich auf. Der größte Teil der Geistlichen wurde «entlassen» mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß sie als «Privatpersonen», nicht als Geistliche «befreit» würden. Eine große Anzahl der Geistlichen wurde nach ihrer Entlassung wieder in Seelsorgestellen eingesetzt. Aber kurze Zeit darauf zwangen die Kommunisten die katholischen Bischöfe, die Priester wieder aus ihren Ämtern zu entlassen. Sie arbeiten seitdem in Fabriken, im Bergbau und in allen Zweigen der Industrie. Seelsorgetätigkeit ist ihnen strengstens untersagt. Auf Übertretung dieser Anweisung stehen schwere Strafen.

Kommunistische «Römisch-katholische Rundschau aus Ungarn»

Seit Ostern erscheint eine Zeitung, die sich «Römisch-katholische Rundschau aus Ungarn» nennt. Verlag und Redaktion werden nicht genannt, lediglich eine Postfachadresse in Budapest. Das Blatt schildert das angeblich «blühende religiöse Leben» in Ungarn. Nach dem Bericht der «Rundschau» nähmen 550 Priester in 134 Kirchen Budapests ihre seelsorglichen Aufgaben wahr, an Sonn- und Feiertagen würden über 700 Messen in den überfüllten Kirchen gelesen, und 10 000 Kinder hätten im vergangenen Jahr die erste heilige Kommunion empfangen. Auch die Priesterseminare seien stark besucht. In verschiedenen Städten hatten sich weit mehr Männer zum Theologiestudium gemeldet als vor dem Kriege. Unterrichtete kirchliche Kreise erklären dazu, das Blatt verschweige aber, wie viele Priester früher in Budapest, das 1 500 000 Einwohner zählt, seelsorglich tätig gewesen seien und wie viele Priesterseminare heute staatliche Ausbildungsstätten für «patriotische Theologen» seien. Die Tatsache der überfüllten Kirchen und der Erstkommunikanten gäben aber ein deutliches Bild von der Treue der katholischen Bevölkerung. Entgegen den Darstel-

lungen der «Römisch-katholischen Rundschau aus Ungarn» kündigt ein kommunistisches Blatt ein Preisausschreiben der Pädagogengewerkschaft an, das zur Abfassung antiklerikaler historischer Studien anregt. Die ersten drei Preise von 9000 florin (über 3000 Franken) sollen denjenigen zufallen, die durch «Aufdeckung lokaler historischer Tatsachen mit überzeugender Kraft die Volksfeindlichkeit der klerikalen Reaktion» dokumentieren.

Die «patriotischen Priester» in Polen im Dienst der kommunistischen Propaganda

Das kommunistische Regime Polens versucht mit allen Mitteln, die sog. «patriotischen Priester» in den Dienst der politischen Propaganda einzuspannen. Die Geistlichen werden veranlaßt, Erklärungen herauszugeben, die nach außen offensichtlich den Eindruck erwecken sollen, diese Priester seien die Wortführer des gesamten katholischen Volkes. Kürzlich wurde ein von «Theologieprofessoren der Universität Warschau» unterzeichnetes Schreiben publiziert, das sich mit der Genfer Fernostkonferenz befaßt. Darin heißt es unter anderem, es sei der Wunsch aller friedliebenden Völker, diese Konferenz möge zur Entspannung der internationalen Lage beitragen. Sodann fährt das Schreiben fort: «Die Grundsätze unserer Glaubensüberzeugung verbieten uns, zu schweigen im Augenblick, da gewisse politische Kreise der USA. versuchen, die Welt mit der Drohung der H-Bombe unter Druck zu setzen.» Abschließend fordert das Schreiben «alle jene, die sich von der Lehre Christi leiten lassen», auf, den gleichen Standpunkt einzunehmen.

NEUE BÜCHER

Der Große Herder: III. Band; Drehachse bis Geopolitik. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1954, 1516 Spalten.

Das «Nachschlagewerk für Wissen und Leben» (5., neubearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon) schreitet rüstig in seiner Publikation voran. Es ist selber eine «Drehachse» vom Wissen zum Leben und vom Leben zum Wissen. Den Theologen interessieren begreiflicherweise die philosophisch-theologischen Beiträge in besonderer Weise, nicht sosehr (wenn auch!), um in knapper Weise schnell über eine Frage und ihren Stand orientiert zu werden und orientieren zu können, als vielmehr, um festzustellen, wie eine Frage aus seinem weiten und wichtigen Fachgebiet umschrieben wird und der Leserschaft dargeboten wird. Andererseits kann sich aber der Priester und Theologe, in dessen Bibliothek ja wohl ein Konversationslexikon, wie das früher hieß, und ein Nachschlagewerk, wie es heute genannt wird, nicht fehlen darf, über alles Wissenswerte eine erste Orientierung rasch und zuverlässig holen.

Stichproben, wahllos herausgegriffen, erweisen die Brauchbarkeit des Bandes. Man vergleiche z. B. die Artikel über Dreifaltigkeit, Erlösung, Exegese, Dreißigster (wo nichts gesagt wird über dessen Herkunft), Fasten, Fatima, Evidenz (deren Rolle man als Wahrheitskriterium gerne vernehmen würde), Evolution, Dumas (wo auf die Indizierung der Liebesgeschichten beider Dumas noch hinzuweisen wäre), Evangelium, Exerzitien usw. (auch Bundesrat Etter, und Duttweiler sind vertreten). Über die komplexen Fragen der Ehe und des Eigentums wird sehr einläßlich berichtet. Sorgfältig ausgewählte und dargebotene Bilder (besonders, aber nicht ausschließlich, von Personen und Ortschaften), auch in ganzen Bildseiten, ergänzen und unterstützen das Wort. Es würde sich verlohnen, das Nachschlagewerk als Lesebuch in Mussestunden systematisch zu durchgehen. Erst so erschließt sich einem sein ganzer Reichtum, von dem man sonst kaum eine Ahnung hat, wenn man sich nur darauf beschränkte, bei Bedarf sich orientieren zu lassen. Dieser Bedarf ist ja manchmal etwas minim und Bedarfsweckung zur Bedarfsdeckung eine geistige Weitung des Horizontes! -e-

Mermet A.: Der Pendel als wissenschaftliches Instrument. 300 Seiten, 4. Auflage. Alsatia Colmar (o. J.).

Der Titel der ursprünglichen, französischen Ausgabe «Comment j'opère» trifft den Inhalt dieses Buches viel besser als der deutsche, fast irreführende Titel. Dieser läßt glauben, die Erscheinungen des Pendels und der Wünschelrute seien schon eigentliche Objekte der Naturwissenschaft. Das werden sie erst dann sein, wenn es gelingt, eindeutige und objektive Messungen der Wirkungen dieser hypothetischen «radiesthetischen» Strahlen zu machen. Solange die meisten Pendler, in Unkenntnis der einfachsten wissenschaftlichen Methoden, ihre Beweisarbeit allzu leicht nehmen, ist es begreiflich, daß Wissenschaftler, denen die Pendlergabe fehlt, das Ganze als Lächerlichkeit, Schwindel und Täuschung hinstellen. Auch Mermet bringt in seinem Buche einige «wissenschaftliche» Erklärungsversuche. Es handelt sich aber dabei immer nur um Analogien aus der Strahlenlehre und aus der Elektrizität. An mehreren Stellen betont der Verfasser, daß viele Erscheinungen unerklärt bleiben. Das Buch ist wertvoll, weil es eine Methode angibt, die bei «empfindlichen» Menschen zu Resultaten führen kann. Es ist dies aber seine eigene Methode, während andere Pendler anders arbeiten. Das Wertvollste am Buche sind die etwa 150 entweder dokumentarisch beglaubigten oder leicht kontrollierbaren Erfolge des Autoren, die man unmöglich nur deshalb ignorieren kann, weil sie oft unglaublich erscheinen. Wenn es Pfarrer Mermet z. B. nur ein einziges Mal gelungen ist, sogar aus der Ferne eine Quelle zu entdecken, qualitativ und quantitativ zu bestimmen, obwohl niemand etwas davon wußte, so muß etwas Objektives dahinterstecken, auch wenn 100 Mißerfolge dagegen stehen würden. Das Buch ist schließlich auch eine unterhaltsame Lektüre in freien Stunden und kann manchen dazu verleiten, selber Versuche anzustellen. Eigenartig ist, daß besonders Geistliche sich dieser Kunst befleißen, was als Lob ihrer feinen Einfühlungsgabe ausgelegt werden könnte.

P. Flurin Maissen, OSB.

Von Blarer Barbara: Jeanne d'Arc. Illustrationen von Doris Hofmann und Werner Andermatt. 128 S. (Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1954.)

Sorgsam hat Barbara von Blarer aus alten Chroniken und Überlieferungen die Wahrheit über Jeanne d'Arc zusammengetragen, um auf schlichte, eindrückliche Weise das Leben des Hirtenmädchens von Domrémy der Jugend zu erzählen. Kaum eine Gestalt vermag den modernen jungen Menschen in seiner schmerzlichen Ratlosigkeit so tief anzusprechen wie gerade Jeanne d'Arc. Angesichts unserer heillosen, dem Abgrund zujagenden Welt ist die Gestalt dieses Bauernmädchens lebendiger Anruf zu einem Leben

Römische Nachrichten

Feierliche Heiligsprechung Pius' X.

Am Abend des Samstags, 29. Mai, nahm der Heilige Vater auf dem Petersplatz die Kanonisation des seligen Papstes Pius' X. vor. Wie erste Presseberichte melden, wohnten der denkwürdigen Feier, die einen Höhepunkt des Marianischen Jahres bildete, über 50 Kardinäle, Hunderte von Bischöfen aus aller Welt sowie über eine Million Pilger bei. Nach dem Akt der Heiligsprechung hielt Papst Pius XII. eine 20 Minuten dauernde Ansprache, worin er das Bild des neuen Heiligen zeichnete. Wir werden die päpstliche Allokution in deutscher Übertragung veröffentlichen, sobald wir im Besitz des authentischen Wortlautes sind. Am Vormittag des Sonntags, 30. Mai, feierte der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal *Tisserant*, am Papstalter der Peterskirche das Pontifikalamt. Der liturgischen Opferfeier zu Ehren des neuen Heiligen wohnte auch der Heilige Vater bei, der zum Abschluß der Feier auf der mittleren Loggia der riesigen Volksmenge den Apostolischen Segen Urbi et Orbi erteilte. Am Nachmittag wurden die sterblichen Überreste des heiligen Pius X. in feierlicher Prozession nach Sa. Maria Maggiore übergeführt, wo sie während einer Woche gegenüber der Capella Borghese zur Verehrung durch die Gläubigen ausgestellt sind.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Die Kaplanei *Auw* (AG) wird infolge Resignation des bisherigen Inhabers zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis 12. Juni 1954 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Die bischöfliche Kanzlei

Triennalexamen 1954

Die Triennalexamen für den Kanton *Aargau* finden anfangs Juli in Baden statt. Die hochw. Herren Kandidaten werden über Tag und Stunde persönlich orientiert. Geprüft wird über die Materia tertii anni. Anmeldung und die beiden vorgeschriebenen Arbeiten mögen bis zum 20. Juni dem Unterzeichneten zugestellt werden.

Laufenburg, den 25. Mai 1954

J. Schmid, Dekan

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

In der *Herz-Jesu-Kirche* in *Zürich-Wiedikon* wurde am Sonntag in der Festwoche von Christi Himmelfahrt, 30. Mai, H.H. *Rupert Blum* zum Pfarrer installiert. Der Ernannte, der im 50. Lebensjahr steht, wirkte 25 Jahre als Vikar und Pfarrhelfer an St. Peter und Paul in Winterthur. Der erfahrene, kluge und energische Seelsorger tritt in Zürich ungewöhnlich große pastorelle und bautechnische Aufgaben an. Die Herz-Jesu-Pfarrei zählt noch immer 16 000 Katholiken. Die Installationsfeier wurde von der Pfarrei im traditionellen Stil (Votivmesse von der heiligsten Dreifaltigkeit mit Orchesterbegleitung) gestaltet. H.

freudiger Tapferkeit und kraftvollen Gehorsams. Nicht in den äußern Heldentaten liegt ja die Größe dieses Heiligenlebens, sondern in der Unbedingtheit der freien Hingabe an den Unbedingten. Mehr und mehr muß dieses Element des reinen Gehorsams und eines unerschüttlichen Vertrauens auf die Liebe und Allmacht Gottes in unserer Jugend wieder lebendig werden, liegt darin doch die einzige Möglichkeit, unsere Zeit heimzuholen aus ihrer Gottferne. Es ist Barbara von Blarer aufrichtig zu danken, daß sie durch diese wahrhaft moderne Heiligenbiographie dem jungen Menschen den allein noch gangbaren Weg aufzeigt, quer durch alle Ausweglosigkeit der heutigen Welt hindurch.

Hildegard Krieger

Inländische Mission

a) Ordentliche Beiträge

Übertrag Fr. 429 780.11

Kt. Aargau: Merenschwand 1285; Aristau 450; Sins 1600; Beinwil 1000; Boswil 400; Oberwil 200; Sarmenstorf, 2. Rate 623; Wohlenschwil 300; Ehrendingen 140; Frick, Rest 290; Eiken 400; Wittnau 150; Wallbach 100; Mettau 235; Sulz bei Laufenburg 240; Wölflinswil 150; Zurzach 300; Baldingen 235; Klingnau 300; Döttingen, Gabe 2; Koblenz 52; Lunkhofen, 2. Rate 250 Fr. 8702.—

Kt. Appenzell A.-Rh.: Speicher 240; Urnäsch 50; Heiden 80 Fr. 370.—

Kt. Appenzell I.-Rh.: Appenzell: Sammlung 1683.50, Legate 2320, Frauenkloster 30; Eggerstanden 200; Schlatt 150 Fr. 4383.50

Kt. Baselland: Neuallschwil 1115; Schönenbuch 12; Binningen, Gabe 5; Sissach 400; Pratteln 707; Birsfelden 100 Fr. 2339.—

Kt. Baselstadt: Basel-St. Clara Fr. 975.—

Kt. Bern: Bern, Gabe 200; Biel, Rest 100; Malleray 27.95; Soulce 30; Laufen: Sammlung 1180; Bezirkskasse 100; Wahlen, Rest 40; Nenzlingen 50; Brislach 239 Fr. 1966.95

Kt. Freiburg: Freiburg, Gabe Fr. 10.—

Kt. Glarus: Niederurnen Fr. 870.—

Kt. Graubünden: Arosa 1000; Zernez-Süs 120; Promontogno 47; Soazza 102; Celerina 219; Sur 50; Mühlen 42; Selva 27; Vals, Sammlung 440 und Vermächtnisse 240; Klosters 500; Schuls 204; Rossa-S. Domenica 7.50; Laax 100; Igels 10; Rumein 5; Müstair/Münster 430; Pontresina 150; Dardin 10; Cazis 135; Domat/Ems 460; Andiast 80; Andeer-Splügen 210; Valchava 50; St. Moritz-Dorf 940; Surrein 100; Ilanz 190; Zizers 100; Almens-Rodels 7; Surcuolm 15; Villa-Pleif 105; Morissen 75; Segnes 200; Paspels 10; Vigens 5; Brusio 20; Ladir 45; Davos 220; Camuns 61.50; Tersnaus 110; Ardez 130; Surin 35; Ringgenberg 125; Panix 27.50 Fr. 7159.50

Liechtenstein: Schaan 450; Eschen 450; Ruggell 300; Schellenberg 150 Fr. 1350.—

Kt. Luzern: Luzern: St. Leodegar 2700; St. Karl, 2. Rate 1200; St. Anton 629.30; Gabe 10; Ruswil 1700; Eschenbach, Sammlung (dabei Vergabung Frl. Anderhub 1000) 2690; Winikon 120; Ettiswil 830; Malters, 2. Rate 400; Sursee 2056; Beromünster-Stiftspfarrei 180; Ebikon 1035; Schüpfheim 1200; Flühli 200; Meggen 450; Emmen 875; Entlebuch 1600; Finsterwald 100; Großdietwil 1500; Schötz 2100; Doppleschwand 500; Vitznau 500; Horw 1850; Menznau 810; Wiggen 220; Werthenstein 730; St. Urban 350; Pfaffnau 850; Kriens, Sammlung 738; Gabe 5; Nottwil 510; Kleinwangen 670; Buttisholz 1210; Root 2180 Fr. 32 698.30

Kt. Nidwalden: Wolfenschießen 1112; Stansstad 700; Kehrsiten 151; Emmetten 250; Büren 320; Wiesenberg 30 Fr. 2563.—

Kt. Obwalden: Sachseln 2070; Sarnen, Legat H.H. Kaplan Ferd. Sigrist, Wilen 100; Kägiswil 442.35; Kerns 1600; Bürglen 220; Alpnach 1800 Fr. 6232.35

Kt. Schaffhausen: Ramsen: Sammlung 825; Gabe 100; Stein 250 Fr. 1175.—

Kt. Schwyz: Küßnacht 4021.80; Merlischachen 335; Goldau 1930; Innerthal 50; Unteriberg 350; Lachen 2010; Morschach 180; Freienbach 1000; Wangen 600; Galgenen 817; Vorderthal 480; Schwyz, Kollegium Maria Hilf 336; Ibach 1340; Reichenburg 1000; Siebnen, Nachtrag 85; Einsiedeln 1455; Trachslau 180; Schindellegi 85.80; Rothenthurm 380; Arth, 2. Rate 300 Fr. 16 935.60

Kt. Solothurn: Solothurn: St. Ursen, Rest 155; St. Marien 110; Biberist 1000; Bellach 180; Schönenwerd 150; Meltingen 440; Hochwald 10; Wisen 40; Derendingen, Rest 750; Aeschi 184.20; Wangen b/Olten 150 Fr. 3169.20

Kt. St. Gallen: Goldach, Kollekte 1000 und Legat H.H. Kan. Gall 500; Bernhardzell 150; Andwil 2300; Waldkirch 1920; Niederwil 600; Ernetschwil 55; Marbach 403.35; Berneck 70; St. Peterzell 45; Oberbüren 800; Montlingen 79; Zuzwil 108; Weißtannen 340; Altenrhein 28.15; Mels, Nachtrag 70; Wartau 500; Sevelen 100; Steinach 100; Schänis 800; Krießern 233.25; Grub 200; Wittenbach, Kollekte 700 und Legat Jakob Grob 100; Mühlrüti, Testat 10; Bazenheid 1210; Magdenau, 2. Rate 135; Tübach 300; Berschis 127; Ebnat-Kappel 80; St. Gallen, Gabe 5 Fr. 13 068.75

Kt. Tessin: Die bischöfliche Kanzlei 5485.70; Bosco-Gurin, Nachtrag 5; Lugano, Gabe 25 Fr. 5515.70

Kt. Thurgau: Arbon 870; Pfyn, Sammlung 790 und Legat Wwe. Emilie Lüthi 200; St. Pelagiberg 430; Hüttwilen 100; Bischofszell, Rest 140; Eschenz 300; Sommeri, Rest 53; Fischingen, Gabe 5 Fr. 2888.—

Kt. Uri: Altdorf, Nachtrag 62 und Gabe 100; Schattdorf 1100; Attinghausen, Sammlung 670 u. Gabe 200; Isenthal 300; Seedorf 388; Sisikon 200; Amsteg 130; Gurtnellen 370; Realp 50; Göschenen 141.50; Göscheneralp 40 Fr. 3751.50

Kt. Waadt: Roche Fr. 9.10

Kt. Wallis: Simplon-Dorf 110; Saas-Fee 60; Münster-Geschinen 90; Fully 21.30; Plan-Conthey 45.50; Vétroz 35; Veysonnaz 25 Fr. 386.80

Kt. Zug: Cham-Hünenberg: Kirchbühl 4000, Frauenthal 100, Heiligkreuz 100, Niederwil 600, St. Wolfgang 520; Risch 255; Walchwil 1183; Allenwinden 260; Oberägeri 1066.25; Unterägeri 3020; Neuheim 435; Baar 3400 Fr. 14 939.25

Kt. Zürich: Winterthur: St. Peter u. Paul 3000, Herz Jesu 1571; Oberwinterthur 1200; Winterthur-Töß 1613; Bülach 1828; Niederhasli 1100; Dietikon, Nachtrag 325; Uster, Rest 350; Pfäffikon 417; Pfungen 400; Dübendorf 800; Männedorf 903.50; Egg 500; Kloten, Rest 175; Bäretswil 260; Zürich: St. Josef 1000, Gaben 21; Zürich-Schwamendingen, Rest 402 Fr. 15 865.50

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg: Die bischöfliche Kanzlei, Rest Fr. 3814.31

Endresultat pro 1953, total Fr. 580 918.42

b) Außerordentliche Beiträge

Übertrag Fr. 87 123.50

Kt. Freiburg: Legat Herrn Casimir Gremaud, Echarlens Fr. 3500.—

Kt. St. Gallen: Vermächtnis Herrn Joh. Steiger, Neu St. Johann (Nachtrag) Fr. 20.—

Endresultat pro 1953, total Fr. 90 643.50

Zug, den 31. März 1954.

Inländische Mission
(Postchek VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

AUS DEM INHALT
DER NÄCHSTEN NUMMERN:

Die Heiligsprechung Pius' X.

Technik und Mission

Im Ringen um den Fortschritt in der Bibelwissenschaft

Katholische Studentenseelsorge an den deutschen Universitäten

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 6 15 23 • Mattstr. 6

Abbé Pierre in der Schweiz

Der «Apostel der Obdachlosen» sprach mit großem Erfolg in Genf und Freiburg. Presse und Nachrichtendienst haben neuerdings über diesen initiativen Priester berichtet. Wir empfehlen Ihnen zur Lektüre:

MARCEL JACOB

Abbé Pierre

Revolte der Barmherzigkeit

Kein Roman, sondern Wirklichkeit! Packend, erschütternd wird die Geschichte dieses Lumpensammler-Priesters erzählt, der fast schlagartig zur populärsten Persönlichkeit Frankreichs wurde.

109 Seiten, geb. Fr. 4.30

BORIS SIMON

Les chiffoniers d'Emmaüs

Ein Bericht über das Wirken Abbé Pierres. Der Autor bereitet bereits einen Film vor, dessen Erlös dem Werk Abbé Pieres zufließen wird!

254 pages, broché Fr. 6.10

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Gesucht in mittelgroßes Pfarrhaus

zuverlässige Person

mit guten Kochkenntnissen. — Hilfskräfte zur Verfügung. Eintritt nach Uebereinkunft.

Offerten bitte an Chiffre 2855 Schweiz. Kirchenzeitung.

Weihrauch

Rauchfaß-Kohlen

Prima Ewiglichtöl

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

◀ ZUR HEILIGSPRECHUNG ▶
PIUS' X.

Walter Diethelm

Ein Bauernbub wird Papst

Das Leben Papst Pius' X. der Jugend erzählt
Mit vielen Zeichnungen, Ln. Fr. 6.75

«Thurgauer Volkszeitung»: Ich könnte mir sogar vorstellen, daß nicht nur unsere Jugend, sondern auch Erwachsene, und vor allem Geistliche, aus diesem Büchlein den einen und andern Trost schöpfen.

«Buchprofile» (St.-Michaels-Bund): P. Diethelm versteht es, den Kindern den Papst so zu zeigen, daß sie mit Spannung das Buch bis zu Ende lesen.

«St.-Heinrichs-Blatt», Bamberg: Das Leben des großen und liebenswerten Papstes erfährt hier eine feine Darstellung, die Jugend und Erwachsene in gleicher Weise anspricht.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Soutanen	ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz	ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig	ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Turmuhrenfabrik
THUN-GWATT
A. Bär & Co.

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion
Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug
Zifferblätter, Zeiger
Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich

Neue **Bücher**

DILLERSBERGER — Matthäus Bd. V
Mit diesem Band über «Die letzten Tage in Jerusalem» findet das «Evangelium des hl. Matthäus in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau» seinen Abschluß.
197 Seiten, Lwd. Fr. 6.45

HÜNERMANN — Der Ritterschlag
Erzählungen für Firmlinge.
Eben recht auf die Firm-Saison ist dieser neue Band des gewandten Erzählers erschienen!
184 Seiten, Lwd. Fr. 8.80

KORNFELD — Das Alte Testament — noch aktuell?
Ein Handbuch für Katechese und Laienbildung.
Alle wichtigen Fragen des AT. sind hier klar und verständlich erklärt. Aus dem Inhalt: Darstellung der Textgeschichte, Biblische Urgeschichte, Geschichte Israels.
238 Seiten, kart. Fr. 8.10

LIPPERT — Magd Gottes
Gedanken über Maria.
Damit ist das frühere Bändchen: «Zu Anfang seit dem Weltbeginn» wieder greifbar. Diese Maiansprachen sind vielen seelischer Gewinn und geistiger Genuß.
91 Seiten, Lwd. Fr. 6.70

LOSSOW — Das Leben Mariens
Ein schönes Buch für den Kunstfreund! 16 farbige Tafeln und 15 Abbildungen im Text bereichern dieses Marienleben.
79 Seiten, Lwd. Fr. 5.70

SERTILLANGES — Der heilige Thomas von Aquin
Endlich liegt die neue Auflage dieses begehrten Titels wieder vor, schöner und handlicher als zuvor!
720 Seiten, Dünndruck, Lwd. Fr. 29.10

WILLENBRINK — Gottes Wort im Kirchenjahr, Bd. III
Schon liegt wieder der Schlußband für das laufende Jahr vor, umfassend die Sonn- und Festtage von Pfingsten bis zum Advent.
336 Seiten, brosch. Subskr.-Preis Fr. 10.70

WOTHE — Am Himmel ein großes Zeichen
Gegenwart und Endzeit in marianischer Schau.
In dieser Schrift, in erster Linie zur Gestaltung der Maiandacht geschaffen, versucht der bekannte Autor, das Wort der Schrift über Maria auszudeuten.
70 Seiten, kart. Fr. 3.50

RÄBER & CIE. Buch- und Kunsthandlung LUZERN

Neuer Besitzer
Neue Leitung

Obw. 750 m ü. M.
Gediegen renoviert.
Ruhige Lage.

Herrliche Sicht. Waldreiche Umgebung. Heimeliges Familienhotel. Säle für Hochzeits- und Vereinsanlässe. Vorzügliche Küche. Zimmer mit fl. Wasser und Balkon. Bewußt betonte Heimeligkeit. Devise: Erholung für Körper und Seele! Tagespauschal ab Fr. 15.60.

Tel. (041) 85 15 12 **Dir. E. Poetsch-Blum**

Reisekelche, Ciborien
Tauf- und Versehgarnituren

Galv. Vergoldung - Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Leichte Soutanen

aus porösem Reinwollstoff, ideal für den Sommer! — **Wessenberger** knitterfrei. — Giletcollare aus Spezialstoff, Reißverschluß und Klammern für die Uniformkragen. — Der Original-Nylon-Mantel, schwarz, von nur 300 g Gewicht und großer Solidität, in kleinem Futteral. — Alle Priesterkleider-Spezialitäten seit 30 Jahren.

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/23318

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303

Cliché rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
PESTALOZZISTRASSE 2 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Die Leiden der Kirche in China schildert

Gretta Palmer
in ihrem neuesten Werk:

Chinas große Prüfung

Tatsachenberichte über die rote Christenverfolgung
Übersetzt und bearbeitet von P. Anton Loetscher

406 S. Text, 8 S. Illustrationen Fr. 16.50

Ein Dokumentarwerk, das an die Märtyrerakten der ersten christlichen Jahrhunderte erinnert. Es strahlt eine mitreißende Kraft aus und erweckt die Bewunderung für das Heldentum der Missionare und der chinesischen Christen. Es liefert den Beweis, daß auch hier das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen ist. Im Verborgenen breitet sich das Christentum aus, wie man es kaum ahnen würde. Der Übersetzer ließ alle Angaben durch die heimgekehrten Missionare prüfen. Er hat ein Kapitel über die Schweizer China-Mission beigefügt. Dieses Buch sollte in jeder katholischen Bibliothek, vor allem auch in jeder Pfarrbibliothek, Aufnahme finden.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern